№ 32 Neue Gartenlaube. 1896

Beilage zum „Danziger Courier“.

# Nach dunklen Stunden.

Novelle

von [6]

Louise Cammerer.

(Fortsetzung.)

Ein Zittern durchlief Valentine. Es lag etwas in dieser Bitte, was ihr das Blut zu Eis gerinnen ließ. War das derselbe Mann, der sie mit liebender Sorgfalt umgeben, seit sie atmen, seit sie denken gelernt, der sie behütet wie seinen Augapfel, der nie vom rechten Pfade abgewichen und nun so schonungslos das schwerste Opfer forderte? — Regungslos, mit erloschenem Blick, einer Bildsäule gleich, stand sie ihm gegenüber. Was bewog ihn zu diesem Schritt. Ehrgeiz, Politik oder Standesrücksichten? —

Er, Graf Wahlstädt ahnte den schweren Kampf ihres Innern.

Seine Stimme sank zum Flüstern herab, als er sagte: „Valentine, ich glaubte Dein Herz nicht in so festen Banden, aber nun ich sehe, daß mein Wunsch Dich zu einem liebeleeren Leben zwingt, will ich Dir Klarheit geben. Graf Rosanoff ist im Besitz verschiedener Schriftstücke, die mich bloßstellen, die mein Dasein vernichten könnten. Die Briefe, deren Verlust ich kürzlich gegen Dich erwähnt, enthalten schwerwiegende Beweise gegen mich. Mein Sekretär Arnold ließ sich Unredlichkeiten zu schulden kommen, ich mußte ihn entlassen, wenn ich noch ferner Herr bleiben wollte. Nach seiner Entfernung entdeckte ich den Verlust der Papiere. Arnold steht in Rosanoffs Diensten.“

„Papa, lieber Papa, wie konntest Du so unvorsichtig sein,“ sagte sie tödlich erschreckt.

„Verderbliche, politische Stömungen zu unterdrücken, muß man nicht immer allzu wählerisch in den Mitteln sein,“ erwiderte er fest; „ich handelte nur nach meiner eigensten Ueberzeugung, die in der unterwühlenden Bewegung den sittlichen Verfall, die Begrabung des Staatsgedankens und die gesetzlose Willkürherrschaft erblickt. Auch dem Volk wäre nicht gedient mit der Verwirklichung dieser Ideen. Religion, Kunst und Wissenschaft würden zu Grunde gehen und roher Vandalenkraft zum Opfer fallen. Nur auf monarchischen Grundsätzen beruht das allgemeine Wohl und dieses zu erhalten, setze ich meine ganze Kraft, meinen letzten Atemzug ein. Mein Fehler war nur, in der Wahl meiner Mittel nicht allzu vorsichtig gewesen zu sein, kurzum, Rosanoff besitzt jene Papiere, an deren Wiedererlangung mir unendlich viel gelegen.“

Immer dasselbe.

„Und meine Hand ist der Preis für die Auslieferung derselben, ich verstehe.“ Valentine erwiderte es tonlos.

„Ja, meine Tochter. Glaubst Du, ich opfere Dich so leicht, ich verleugne die Grundsätze eines ganzen Lebens um einer Laune willen?“ Herb und schneidend klang seine Stimme.

Valentine flog auf ihn zu und küßte ihn mit liebevoller Zärtlichkeit. „Papa, beruhige Dich, ich schaffe Dir Deine Sicherheit zurück, gewähre mir nur kurze Zeit zur Ueberlegung, zur Sammlung, damit ich einen Ausweg finde.“

„Alle Mittel, die Dich nicht erniedrigen, sind Dir erlaubt. Möge Gott einen klärenden Lichtstrahl senden, damit die Lösung friedlich sei.“ Er küßte sie auf die hohe Stirn.

Es war spät am Nachmittag, als der Wahlstädtische Wagen vor der Privatwohnung Rosanoffs hielt.

Valentine befand sich in heftigster Gemütserregung, während sie die breiten

Marmorstufen hinaufschritt. Ihr Vorhaben fiel ihr unendlich schwer. Unwillkürlich gedachte sie der vielen Bittenden, die bei ihr vorsprachen, wenn jenen dieser Weg auch so sauer ankam, dann konnte sie nur tiefstes Bedauern mit ihnen empfinden. Mut fassend zog sie die Glocke, auf deren Schall sofort ein Diener erschien und in unterthäniger Haltung nach ihren Wünschen fragte.

„Sind Excellenz zu sprechen?“ fragte sie kurz.

„Ja, gnädige Gräfin!“ erwiderte der Diener. Dieser war schon öfters mit Blumensendungen ins Wahlstädtsche Palais gekommen und kannte sie daher.

„Ich lasse Excellenz in einer dringenden Angelegenheit um eine kurze Unterredung bitten.“

Der Bediente verschwand.

Valentine ging unruhig auf und ab. Sie konnte sich nicht entschließen, auf einem der Sessel Platz zu nehmen. Fieberhafte Gedanken durchkreuzten ihr Gehirn; wie um das schmerzhafte Klopfen der Schläfe zu besänftigen, preßte sie die kleinen Hände an die Stirn. Ein leises Geräusch ließ sie aufblicken. Unter den dunklen Sammetvorhängen der Thür, welche in die anstoßenden Gemächer führte, stand Rosanoff.

Valentine fühlte, wie ihr das Blut nach dem Herzen strömte. Er mußte sie schon länger beobachtet haben.

Zuvorkommend bot er ihr den Arm, um sie in den Salon zu führen, der mit großem Prunk und verschwenderischem Glanz ausgestattet war.

Dunkle Atlasgardinen hinderten den freien Strom des goldenen Sonnenlichts und hüllten den weiten Raum in matte Dämmerung. Dunkle, goldgepreßte Tapeten bekleideten die Wände. Schwere Möbel von gediegener kunstvoller Arbeit bildeten die Einrichtung, nur die weißen, mit herrlichen Blumengewinden verzierten Oefen, deren einzelne Platten reiche Goldumrandung zeigten, milderten den strengen Eindruck. Bilder neuerer und älterer Meister, meist ernste Ereignisse darstellend, fesselten Valentines Auge.

„Was verschafft mir die Freude, Sie in diesen Räumen zu begrüßen, Gräfin?“ fragte er artig.

Valentine haßte alle Winkelzüge, ihrer geraden Natur war Heuchelei fremd. Sie gab deshalb rückhaltslos den Anlaß ihres Besuches an.

„Excellenz sind im Besitz von Schriftstücken, die meinem Papa gehören und die wieder zurückzuerhalten sein sehnlichster Wunsch ist.“

Tiefe Verlegenheit sprach für einen Augenblick aus Rosanoffs Zügen, dann sagte er kalt: „Sie sehen mein Erstaunen, Komtesse; ich glaubte der einzige Mitwisser einer, gelinde gesagt, sehr unschönen und unüberlegten Handlungsweise des Grafen Wahlstädt zu sein!“

„Mein Papa hat mich seit meiner Kindheit Tagen mit Wahrheit umgeben und weiß, daß ich sie ertragen kann!“ erwiderte sie stolz.

„Nun wohl, Gräfin, somit wird Ihnen auch nicht unbekannt sein, um was es sich handelt!“

„Ich weiß das, weiß auch, daß eine Bloßstellung Papas Ansehen tief schädigen würde. Excellenz denken indes viel zu groß und edel, um Gebrauch von diesen Briefen zu machen, die nicht allein der Zufall in Ihre Hand gegeben!“

„Komtesse!“ rief er in drohendem Ton.

„Excellenz werden nicht die Ruhe und das Glück einer Familie stören wollen, die niemals feindlich Ihren Lebensweg gestreift,“ fuhr sie unbeirrt fort. „Excellenz werden die Güte haben, mir diese Briefe auszuhändigen.“

„Das werde ich nicht thun,“ erwiderte er eisig. „Ich hoffe im Gegenteil durch diese Angelegenheit meinen Wünschen Verwirklichung zu verschaffen. Graf Wahlstädt wird jedenfalls auch von den Bedingungen gesprochen haben, die ich an die Vernichtung dieser Papiere stellte!“

Glut und Bläſſe wechselten in ihrem Angesicht.

„Ja, Excellenz mögen verzeihen, wenn ich offen bin. Ich kann jene wärmere Neigung, die allein den Bund zweier Menschen besiegeln muß, nicht für Sie empfinden!“

„Sie sind allerdings sehr offen,“ erwiderte er eisig. „Doch, wenn auch, ich verzichte auf dieses Gefühl. Meine Ehe soll sich zu keinem Liebesroman gestalten.“ Ein flüchtiges Lächeln teilte seine Lippen. „Bei der Wahl meiner Gemahlin giebt die Rücksicht auf eine würdige Vertretung meines Namens und meiner Stellung der Welt gegenüber den Hauptausschlag. Ich glaube in Ihnen diese passende Vertreterin gefunden zu haben. Alles andre findet sich mit der Zeit!“

„Die Ungleichheit der Charaktere würde nie zu einer glücklichen Lösung führen. Excellenz würden diesen Schritt als den unseligsten Irrtum Ihres Lebens bereuen.“

„Das ist dann meine Sache, Komtesse,“ gab er frostig zur Antwort. „Fürchten Sie sich gar so sehr, die anerzogenen Sitten und Gebräuche meines sogenannten barbarischen Heimatlandes in eigner Anschauung kennen zu lernen?“ Herber Spott klang aus seinen Worten.

Valentine zuckte zusammen. Sie konnte diesem Mann nicht angehören. Sie mußte sich losringen — — um jeden Preis.

„Ihre Weigerung, meine Gattin zu werden, ist seltsam und beleidigend,“ fuhr er nach einer kleinen Pause erregt fort. „Gräfin Rosanoff zu werden, war das Ziel mancher hochgestellten, ja der hochstehendsten Damen des Kaiserreichs. Ich habe meine Freiheit gewahrt, selbst auf den Wunsch meines Monarchen hin. Lediglich Ihre persönlichen Vorzüge haben mich gefesselt, Komtesse. Ich biete Ihnen eine Lebensstellung und Verhältnisse weit glänzender als die, welche Sie verlassen. Als unumschränkte Gebieterin sollen Sie in meinem Eigentum walten und dennoch diese verletzende, entschiedene Ablehnung. Sollte Frau Fama recht gehabt haben, und Gräfin Wahlstädt nicht zu stolz zu einer „Liebelei“ gewesen sein?“

Valentine hob stolz das Haupt. „Excellenz vergessen sich. Gräfin Wahlstädt giebt Herz und Hand mit klarer Ueberlegung und braucht um ihre Liebe nicht zu erröten. Wenn Sie auf Erfüllung Ihrer Bedingung bestehen, Graf Rosanoff, muß ich mit meinem Lebensglück abschließen und zur Wortbrüchigen werden an einem edlen Mann, dem ich Liebe und Treue gelobt für das Leben.“

Wie einer plötzlichen Eingebung folgend, sank sie auf die Knie und hob das schöne von Thränen überströmte Antlitz flehend zu ihm auf.

„Excellenz haben die Macht, zwei Menschen zu beglücken oder zu vernichten; handeln Sie als Ehrenmann, als Edelmann!“

(Forts. folgt.)

# Bilder aus Afrika.

Von O. M.

Die Eingeborenen in Afrika haben ihre besonderen Mittel gegen den Schlangenbiß, welche sie stets bei sich zu tragen pflegen.

Die Wirkung des genossenen Giftes ist nicht beständig und verliert sich mit der Zeit, weshalb die Doktoren gezwungen sind, sich ab und zu aufs neue damit zu durchtränken. So lange, als es kräftig ist, vermögen sie gebissene Menschen zu heilen, was auf geheimnisvolle Weise mit Hilfe von Zaubersprüchen und unter gleichzeitiger Anwendung innerer Mittel geschieht. Häufig besteht die innere Behandlung in der Darreichung eines Aufgusses von Fetzen der wollenen Mütze, welche die Schlangendoktoren zu tragen pflegen. In das Zeug dieser Kopfbedeckung, welche niemals abgelegt wird, geht, nach der Behauptung der Leute, die Kraft über, welche als Heilmittel gegen den Schlangenbiß dient. Zuweilen sind es unbekannte Kräuter und Wurzeln, mittels deren die Kur bewerkstelligt wird; die Hauptsache dabei ist aber immer die Person des Kurierenden selbst.

Wer Schlangendoktor werden will, wird von einem bereits öffentlich thätigen in die Lehre genommen, was nicht ohne hohe Kosten abgeht. Derselbe lehrt ihn, wie er sich giftfest zu machen hat, und überwacht das Verfahren, welches nicht ungefährlich sein soll, insofern häufig dabei Schwindel, Betäubung und ähnliche Anfälle eintreten. Sind auch die heftigsten Gifte glücklich genommen, so weiht der Lehrer seinen Schüler in die Kunst ein, andre zu heilen, und entläßt ihn dann als fertigen Schlangendoktor.

Dies ist die gewöhnlichste Darstellung, wie sie fast allgemein auch von Verständigen geglaubt wird; doch dürfte sie nur mit Vorsicht aufzunehmen sein, da so manches in der Sache nicht nur unverständlich, sondern sogar widersinnig erscheint. So gilt es für erwiesen, daß auch das tödlichste Schlangengift, in den Magen gebracht, unschädlich ist, sowie es als offenbares Märchen bezeichnet werden muß, daß die Kraft des Schlangendoktors in seine Kleidungsstücke übergehe. Sicher ist nur, daß gewisse Menschen vermöge ihrer Ausdünstung der Gegenstand des Widerwillens für manche Tiere sind und nie von ihnen angegriffen werden. So mag es auch mit dem Abscheu und der Furcht der Schlangen vor den Doktoren der Fall sein, obgleich möglicherweise in ihrer Ausdünstung eine Veränderung dadurch bewirkt werden könnte.

Auf der andern Seite steht aber fest, daß die Eingebornen im Besitz vieler ausgezeichneten Heilmittel sind, deren Kenntnis für das Wohl der Menschheit sehr wünschenswert wäre. Abgesehen von den Gegengiften gegen Schlangenbiß, kennen sie vortreffliche Mittel gegen den in Afrika sehr häufigen Bandwurm. Die Medizinen werden immer von den Schwarzen selbst unter geheimnisvollen Gebräuchen verabreicht, ohne daß man im stande ist, zu erspähen, woraus sie bestehen oder wie sie bereitet werden.

Im einzelnen Fall den Beweis zu führen, ob wirklich eine Heilung von einem Schlangenbiß, der sonst tödlich geworden sein würde, stattgefunden hat, erscheint fast unmöglich. Häufig mißlingt die Ergießung

des Giftes, auch wenn deutlich eine Verwundung stattgefunden hat; häufig hat die Schlange kurz vorher durch einen Biß das Gift entleert, oder es wird eine unschädliche Schlange für eine giftige gehalten.

Im allgemeinen gilt den Schwarzen jedes zu den Amphibien gehörige Tier für giftig, und es werden die schrecklichsten Geschichten über die Wirkung ihres Bisses von Leuten erzählt, welche Augenzeugen gewesen sein wollen. So erklären sie die bunte Eidechse Südafrikas für eines der giftigsten Tiere. Selbst Schmetterlinge halten sie für giftig, besonders den „Totenkopf“, der sich häufig findet und seinen Aufenthalt gern in hohlen Bäumen wählt, wo zuweilen gleichzeitig die wilden Bienen ihre Nester bauen. Man berücksichtigt nicht im mindesten, daß dieses harmlose Tierchen mit seinem Saugerüssel überhaupt nicht stechen kann.

Ebenso gelten viele unschuldige Nattern für sehr giftige Schlangen, und häufig genug mag die Hilfe des Schlangendoktors gegen den Biß solcher ohne Grund gefürchteten Geschöpfe nachgesucht werden. Auch wenn der Mann die Ungefährlichkeit derselben kennt, wird er die Gelegenheit sich nicht entgehen lassen, seinen Ruf zu vergrößern, und wird die Leute also in ihrem Wahn bestärken. Bei den wirklich giftigen Schlangen tritt der tödliche Ausgang nicht so schnell ein, daß die Hilfe zu spät kommt, wenn der Arzt nicht gerade zufällig in der Nähe ist.

Wirklich giftig ist z. B. die Cobra. Oft hört man in ihrer Nähe ein Zischen, ähnlich dem eines Gänserichs; dreht man sich darnach um, so sieht man wohl eine Cobra auf ihrem Schwanz aufgerichtet stehen, die Nackenhaut erweitert und den nach vorn gebeugten Kopf langsam hin- und herwiegend, während die Zunge in schnellster Bewegung vor- und zurückgeht. Die Weisheit der Natur zeigt sich recht deutlich in dem Umstand, daß so gefährliche Tiere sich auf diese Weise selbst verraten und vor sich warnen. Bedenklich wird die Sache, wenn man im Gestrüpp steht, welches vielleicht Manneshöhe erreicht, und dann neben sich den geheimnisvollen Ton hört, ohne imstande zu sein, den Feind zu sehen. Unter solchen Umständen ist das Zischen höchst widerwärtig; denn man weiß nicht, ob der nächste Schritt, den man thut, nicht gerade dem Feinde entgegenführt.

Die Gewohnheit verschafft indes dem Menschen eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen derartige Gefahren und auch Leute, die viel an schlangenreichen Plätzen verkehren, bewegen sich mit großer Sorglosigkeit. Die Schlangen treiben sich gern in der Nähe von bewohnten Plätzen herum, vielleicht wegen der daselbst stets reichlich vorhandenen Mäuse und ähnlicher Tiere, und greifen dann die Bewohner am häufigsten in der Nacht an, sobald sie getreten werden, seltener am Tage. Hat eine Verwundung stattgefunden, so erfolgt der Tod meist nach wenigen Stunden oder am andern Tage, falls nicht schleunige Mittel angewendet werden. Wirkt der Biß nicht tödlich, so entwickeln sich Entzündungen und Eiterungen.

Außer den Schlangendoktoren giebt es auch Hexendoktoren.

Der Glaube an Zauberei ist allgemein unter den Eingebornen verbreitet. Ist eine Person im Kraal unter dem Verdacht, eine Hexe gewesen zu sein, gestorben, so erscheint der ganze Platz verdächtig, die Hütten werden abgebrochen oder verbrannt, und die ganze Gesellschaft wandert weiter, um sich einen neuen Platz für Wohnungen zu suchen.



**Kleine Poststation in Thüringen.**

In dem an landwirtschaftlichen Reizen so reichen Thüringer Land liegt auch der kleine romantische Flecken, den der Künstler uns in seinem Bilde wiedergegeben. Still und einsam, nur reizvoll in seiner ländlichen Einfachheit, bietet er zu gewissen Stunden am Tage durch den Postverkehr eine anziehende Abwechslung dar, die zu den weitgehendsten Beobachtugen führt. — Wie mancher erinnert sich nicht mit einem gewissen grausamen Vergnügen an den alten Postverkehr, an eine Zeit, in der man tagelang in dem abscheulichen Rumpelkasten eingepfercht auf holprigen Wegen von Ort zu Ort langsam vorrückte und bei den schlimmsten Stößen der gelben Kutsche, die selbst den innersten Menschen erschütterten, sich nur durch herzhaftes Fluchen Luft zu machen suchte. — Welch' prächtige Reisebekanntschaften wurden aber auch dabei geschlossen, man klagte sich gegenseitig seine kleinen Leiden, erfrischte sich durch humorvolle Erzählungen, stieg an jeder Haltestelle mit freudigem Lächeln aus, um die Glieder zu recken und mit einem Stoßseufzer wieder in den Marterkasten hinein.




**Immer dasselbe** (Seite 21). „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!“ sagt die Mutter und sucht ihrem Liebling die Klugheit drastisch dadurch beizubringen, daß sie ihm wöchentlich ein paarmal Grütze zu Mittag vorsetzt. Und gerade gegen dieses Gericht ist Hänschen außerordentlich eingenommen, um keine Welt bringt er den steifen Brei hinunter. Heut hat wiederum die Mutter eine mächtige Grützschüssel vor ihm aufgetürmt und einen Löffel dazu gegeben, mit dem man rudern könnte. Thränen entströmen seinen Augen wie Haselnüsse. Dennoch wird ihm nichts weiter übrig bleiben, als tüchtig einzuhauen, damit die Mutter dieses nicht auf ihm thut.




**Zahl der Invaliden- und Altersrenten, Unfallversicherung.** Nach der im Reichsversicherungsamt gefertigten Zusammenstellung, die auf den Mitteilungen der Vorstände der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruht, betrug die Zahl seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bis einschließlich am 31. März 1896 bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenrenten 171 528. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezugs von Unfallrenten oder aus andern Gründen in Wegfall gekommen 43 154, sodaß am 1. April 1896 laufend waren, 128 374. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 277 127. Davon sind infolge Todes oder Auswanderung der Berechtigten oder aus andern Gründen in Wegfall gekommen 76 449, sodaß am 1. April 1896 laufend waren 200 678. Anträge auf Beitragserstattung sind bis zum 31. Mai 1896 bewilligt: a. an weibliche Versicherte, die in Ehe getreten sind, 19 208, b. an die Hinterbliebenen männlicher Versicherter 5800, zusammen 24 908. Hiernach waren es, wenn man die vorbezeichneten „Hinterbliebenen“ nur als eine Person in Ansatz bringt, am 1. April 1896 im ganzen 353 960 Personen, welche an den durch das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz gebotenen Vorteilen teilnahmen. Die Zahl der Personen, welche der Wohlthaten der Unfallversicherung teilhaftig wurden, betrug im Jahre 1895 388 184. Nimmt man beide Zahlen zusammen, so ergeben sich 742 144 Personen, welche die Vorteile der Invaliditäts-, Alters- und Unfallversicherung genießen.

**Der Krieg der Zukunft.** Ein deutsch-amerikanischer Chemiker will eine Kugel erfunden haben, welche durch ihre allgemeine Verwendung bei den Armeen die Schrecken des Krieges sehr vermindern würde. Die Kugel besteht aus einem leicht zerbrechlichen Stoff, welcher bei Berührung mit dem Gegenstande, nach welchem gezielt wird, zersplittert. In der Kugel befindet sich ein andrer Stoff, welcher den Getroffenen sofort besinnungslos macht, so daß er es zwölf Stunden lang bleibt. Außer der Bewegung des Herzens ist kein Lebenszeichen an ihm zu bemerken. In diesem Zustand werden die Gefallenen auf Wagen geladen und als Gefangene hinweggefahren. In Zukunft wird also der Krieg nicht weniger harmlos sein, als eine Partie Lawn-Tennis oder Schach.

**Mittel gegen Vergeßlichkeit.** Wer ist in seiner Schulzeit nicht auf den Nürnberger Trichter vertröstet worden, wenn ihn das Gedächtnis im Stich ließ? Der Hinweis auf dies Wunderhorn zum einblasen der Gedanken ist uralt, und da die Nürnberger mit einem solchen den verzweifelten Lehrern und Erziehern nicht aufwarten konnten, suchten sie wohl nach einem Ersatz, denn aus Nürnberg teilt man ein Mittel gegen die Vergeßlichkeit mit, welches die Alten einst erfanden. 1) Nimm gute Laugen und wasch Dein Haupt damit; wenn Du das gethan hast, so nimm vier Löffel voll Rosenwasser, zwei Löffel voll Salbeiwasser,. vier Löffel voll Polleyensaft, menge das zusammen und bestreiche Dein Haupt damit, das macht ein gut Gedächtnis zum studieren, daß Du behälst, was Du hörest. 2) Item nimm ein Halb von einem Rebhuhn, schmiere damit die Schläfe wohl alle Monat einmal, so überkommest Du ein fast gutes Gedächtnis. Eine dritte Vorschrift führt dieselben Bestandteile wie die erste auf, nur kommen noch drei Löffel Baumöl hinzu. „Wasche Dein Haupt damit, so kannst Du Dein Thun ausrichten, und wenn Du hörest ein ganzes Buch auslesen, so kannst Du alles behalten.“ Das genügt.

**Seltsamer Wechsel.**

A.: „Wie, jener Sänger mit dem entsetzlichen Bierbaß wäre der früher so berühmt gewesene F.?“

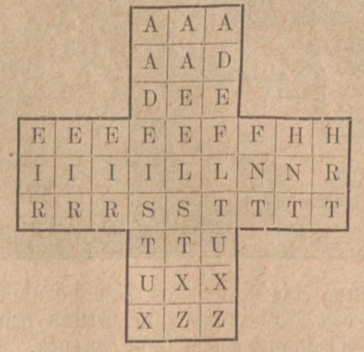
B.: „Allerdings, aber das Metall seiner Stimme sitzt jetzt in seiner Nase.“

**Beckmann,** der seiner Zeit so beliebte Komiker des Wiener Burgtheaters, schrieb einmal einem Freunde: „Du hast doch den kräftigen, gesunden Heldenspieler N. gekannt? Stelle Dir vor! Gestern Mittag essen wir noch zusammen bei Meinhardt; er war ganz wohl, heiter, seiner Sinne vollkommen mächtig, aß mit Appetit, scherzte und lachte. — Zwei Stunden darauf . . . . hat er geheiratet!“

**Heimgeleuchtet.** Primaner: „Gnädige Frau, Sie sind doch die schönste Blüte in dieser herrlichen Frühlingslandschaft.“ Dame: „Auch ich muß Ihnen das Kompliment machen, daß Sie vorzüglich in diese grüne Umgebung hineinpassen.“

**Kasernenhofblüten.** Sergeant: „Wenn ich „Rührt Euch“ kommandiere, Schulze, brauchen Sie nicht so auf den Boden zu stieren, als wär' im Mittelpunkt der Erde eine — Kommißbäckerei!“ — Feldwebel (zum Rekruten, der etwas zu spät kommt): „Aha, da kommt wieder so'n lebendiges Postscriptum!“

## Kreuz-Aufgabe von J. H.




Obige Buchstaben sind in gleicher Form so zu ordnen, daß die drei senkrechten und drei wagerechten Reihen folgende Wörterbezeichnungen ergeben: 1) Kriegswaffe der Vorzeit, 2. berühmter deutscher Schriftsteller, 3) die Frist zwischen bestimmten Vorgängen.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

## Buchstaben-Rätsel.

Mit St oft nicht zu ertragen,
Mit t wer's ist, sehr zu beklagen,
Mit R ein lasterhaftes Handeln,
Mit L ist lauschig drauf zu wandeln.

## Zweisilbige Scharaden.

I. Der ersten füg' ein Zeichen noch hinzu,
Dann giebt sie Deinem Körper Kraft und Stärke.
Die zweite findest vielgestaltet Du,
Sie leitet Dich zu manchem bösen Werke.
Das Ganze ist der Phantasie verwandt,
Zieht Dich verlangend nach dem Heimatland.

II. Schlägt die zweite,
Schlag' ich das erste zu,
Eile ins Weite,
Such' unter Zweigen Ruh!
Freu' mich am tanzen
Der Wellen im Bach,
Lausche des Ganzen
Fröhlichem Schlag.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Rebus: **Ein Leberkranker**; des Trenn-Wortspielrätsels: **Ameise, Am Eise**; des Rätsels: **Kaffee**; der viersilbigen Scharade: **Wintermärchen.**



Verantwortlicher Redacteur **W. Herrmann**, Berlin-Steglitz. Gedruckt und herausgegeben von **Ihring & Fahrenholtz**, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.